/wm/ - # 2 # - 25.01.2011 gedruckt am 25.01.2011 09:31:49

Selbstmordbomber trifft Russlands Tor zur Welt

KOMMENTAR

Ungelöste Konflikte entladen sich als Terror

Warum Moskau immer wieder Ziel von blutigen Mordanschlägen wird.

VON **STEFAN GALOPPI**

Flughäfen, Bahnhöfe, U-Bahnstationen sind für Attentäter eine mehr als leichte Beute. Öffentliche Gebäude dieser Art, in denen sich zu Stoßzeiten zahllose Menschen mit ihrem Gepäck drängen, sind in Wahrheit auch mit größtem Aufwand nicht zu schützen. Und eine hohe Opferzahl ist garantiert.

Wer sich solche „weichen Ziele" aussucht, kennt keine Skrupel und verfolgt in der Regel drei Ziele: Er verbreitet in der Bevölkerung Unsicherheit und Schrecken; er unterminiert das Vertrauen in die Regierung, indem er deren Unfähigkeit aufzeigt, solche Blutbäder zu verhindern; und er erinnert an nur mühsam kaschierte Konflikte.

Bei vergleichbaren Terroranschlägen – und von denen hat Russland in den vergangenen zehn Jahren mehr als genug erlebt – führte die Spur fast immer in den Kaukasus. Und auch diesmal richtet sich der erste Verdacht gegen Drahtzieher aus dem unsicheren Süden.

Islamistische Zellen Ob Tschetschenien, Dagestan, Inguschetien – in all diesen Teilrepubliken werden die Russen von vielen insgeheim als Besatzer empfunden. Islamistische Zellen, die von einem Gottesstaat träumen, machen sich diese Stimmung zunutze. Allein die Tatsache, dass sie sich schon so lange halten und auch die Ausschaltung mehrerer Anführer überstanden haben, spricht für einen gewissen Rückhalt in der Bevölkerung.

In seiner Zeit als Präsident und später auch als Premier hat Wladimir Putin auf eine Befriedung des Kaukasus durch staatliche Gewalt gesetzt und zuletzt auch durch halbherzige Investitionen. Die scheiterten an lokalen Korruptionisten. Erreicht wurde ein e Art „kalter Friede". Um den abzusichern, nimmt der Kreml allerdings Regime wie das von Ramsan Kadyrow in Kauf. Der Präsident von Tschetschenien wird mit Mord, Folter und Menschenrechtsverletzungen aller Art in Verbindung gebracht. Führer wie er sorgen dafür, dass die Flamme des Hasses nie ausgeht und sich von Zeit zu Zeit bis in die Hauptstadt durchfrisst – in das Machtzentrum jener Politiker, die Kadyrow & Co. gewähren lassen.

stefan.galoppi@kurier.at

CHRONOLOGIE

Das lange Protokoll des Terrors

Auch in der Vergangenheit hat es immer wieder blutige Attentate in Russland gegeben. Die folgenschwersten Anschläge der vergangenen zehn Jahre:

– **29. März 2010** In zwei Zügen der Moskauer Metro sprengen sich zwei Frauen aus der Teilrepublik Dagestan in die Luft. Mindestens 40 Menschen sterben mit ihnen.

– **27. November 2009** Anschlag auf den Zug von Moskau nach St. Petersburg: 26 Tote, 100 Verletzte. Islamisten bekennen sich zu der Tat.

– **17. August 2009** Ein Selbstmordattentäter sprengt sich in Nasran (Teilrepublik Inguschetien) in die Luft: 25 Tote, mehr als 200 Verletzte.

– **21. August 2006** Auf einem Moskauer Markt explodiert eine mit Metallsplittern präparierte Bombe: Zehn Tote, 50 Verletzte.

– **13. Oktober 2005** Islamisten überfallen Naltschik (Teilrepublik Karbadino-Balkarien). In den folgenden Gefechten sterben mindestens 137 Menschen.

– **19. Juli 2005** Bombenanschlag auf Milizionäre in Snamenskoje (Tschetschenien): 14 Tote, 34 Verletzte.

– **1. September 2004** 32 Islamisten überfallen eine Schule in Beslan (Nordossetien) und nehmen 1100 Kinder, Eltern und Lehrer als Geiseln. 331 Opfer und 31 Terroristen sterben.

– **6. Februar 2004** 40 Menschen sterben beim Selbstmordattentat eines Tschetschenen in Moskaus Metro.

– **24. August 2004** Sprengsätze bringen nahezu zeitgleich zwei russische Verkehrsflugzeuge zum Absturz: 90 Tote.

– **27. Dezember 2002** Ein Lastwagen voller Sprengstoff explodiert vor dem Gebäude der moskautreuen Regierung in Grozny: Mehr als 60 Tote.

– **23. Oktober 2002** 41 Tschetschenen überfallen ein Moskauer Musicaltheater und nehmen mehr als 800 Geiseln. Beim Befreiungsversuch sterben 129 Geiseln und alle Terroristen.

Trauer: St. Petersburg 2009
AP / DMITRY LOVETSKY

APA / SERGEI CHIRIKOV

APA / NTV

REUTERS / DENIS SINYAKOV

Erschüttert: Die junge Frau, die dem Attentat – im Bild links der Augenblick der Explosion – entronnen ist, telefoniert, Verletzte werden abtransportiert

▶ **Terror:** Nach dem Anschlag auf Moskaus Flughafen mit Dutzenden Toten weisen erste Spuren in den Kaukasus.

VON **ELKE WINDISCH** MOSKAU

Wie leblos hängt die Hand eines Mannes von der Bahre, die Notfallmediziner so schnell es geht wegschleppen. Blut quillt unter Verbänden hervor, die das Gesicht zur Hälfte bedecken. Auch der Blutfleck auf dem Hemd wird immer größer. Die Beine haben offenbar auch etwas abbekommen, sie sind ebenfalls bandagiert.

Mit Bildern des Grauens, wie Russland sie schon lange nicht mehr sehen musste, machte der Informationskanal *vesti 24* am Montag seine Sondernachrichtensendung auf. Nur wenige Minuten nach der Explosion auf dem Moskauer Großflughafen Domodedowo. Dort hatte gegen 16:32 Ortszeit – sie ist der mitteleuropäischen um zwei Stunden voraus – ein Selbstmordattentäter einen sieben Kilogramm schweren Sprengsatz gezündet, der mit Metallstücken präpariert war. Dabei kamen 35 Menschen ums Leben, darunter angeblich zwei Briten. Etwa 170 Personen wurden verletzt.

Zunächst war von sehr viel weniger Toten die Rede gewesen. Auch gingen die Ermittler anfangs von einem Unfall aus. Doch sehr schnell war man sich sicher, dass der Anschlag von einem Selbstmordattentäter verübt wurde. Zwar schicken radikale Islamisten zunehmend Frauen mit Sprengstoffgürteln auf derartige „Missionen" – so genannte Schwarze Witwen aus dem Nordkaukasus, deren Männer dem Widerstand angehörten und ums Leben kamen. Gestern handelte es sich aber offenbar um einen Mann.

> **„Die Drahtzieher werden gefasst und bestraft werden."**
> **Dmitri Medwedew** Präsident

Nach offiziell nicht bestätigten Berichten war der Täter 30 bis 35 Jahre alt und von „arabischem Aussehen". Er stand direkt unter den Wartenden im öffentlichen Teil der Ankunftshalle, wo die Passagiere den internationalen Teil des Airports verlassen. In diesem Gebäudeabschnitt gibt es keine besonderen Sicherheitskontrollen. „Ich bringe euch alle um", schrie er laut eugen, als er die Bombe zündete.

Die Polizei fahndet intensiv nach drei möglichen Mittätern. Sie sind auf dem Video einer Überwachungskamera zu sehen, wie sie die Kontrollen umgehen. Die russische Generalstaatsanwaltschaft hat alle Augenzeugen dringend gebeten, sich zu melden.

Das gesamte Flughafengebäude wurde abgesperrt. Die Aussagen der geschockten Augenzeugen waren verworren und widersprachen einander zum Teil. Einigkeit herrschte nur darüber, dass gleich nach der Explosion beißender Qualm aus dem Transitraum in die Empfangshalle drang. Vor allem nachdem Einheiten des Ministeriums für Katastrophenschutz die Trennwand aufgebrochen hatten, um die Verletzen schneller abtransportieren zu können.

Panik gab es trotz der Menschenmassen – in Domodedowo werden täglich um die 300 Maschinen abgefertigt – nicht, Augenzeugen sprachen jedoch von Chaos in den ersten Minuten.

Premier Wladimir Putin schaltete sich in die Ermittlungen ein und versprach den Angehörigen der Opfer rasche Hilfe. Präsident Dmitri Medwedew sagte seine geplante Reise zum Weltwirtschaftsforum in Davos ab und erklärte, die Drahtzieher würden gefasst und bestraft werden. Zugleich kritisierte er die zu laxen Sicherheitsvorkehrungen auf dem Flughafen. Nach Angaben einer russischen Agentur soll es in der Vorwoche eine Warnung vor einem solchen Anschlag gegeben haben.

Die Moskauer Transportpolizei wurde in erhöhte Alarmbereitschaft versetzt. Auf den Flughäfen Scheremetjewo und Wnukowo sowie in der gesamten Metro wurden die Sicherheitsvorkehrungen verschärft. Denn die Erfahrung hat gelehrt, dass Terroristen oft kurz hintereinander zuschlagen. So auch Ende März, als in der Metro im Abstand von Minuten in zwei Stationen Attentäterinnen Sprengsätze zündeten.

Die Spuren des Anschlags führten damals in die nordkaukasische Teilrepublik Dagestan. Dort und in anderen an das angeblich befriedete Tschetschenien grenzenden Regionen haben Extremisten ihre neue Basis.

Experten rätseln aber, was wohl der konkrete Anlass für die gestrige Tat war. Vor allem der Umstand sorgte für Verwirrung, dass es der Attentäter offensichtlich nicht wie üblich darauf abgesehen hatte, vor allem Russen zu töten.

AP / VLADIMIR RODIONOV

Präsident Dmitri Medwedew

Die Bombe des Selbstmordattentäters detonierte auf dem größten Moskauer Flughafen Domodedowo in der Nähe eines Cafes in der Ankunftshalle. Die Aussagen der geschockten Augenzeugen waren verworren und widersprachen einander. Anfangs herrschte Chaos

REUTERS / TATYANA MAKEYEVA

▶ **Österreicher**

Passagiere aus Wien landeten kurz vor dem Attentat

Insgesamt 250 Passagiere eines Austrian-Airlines- und eines flyNIKI-Fluges waren Montag Nachmittag auf dem Moskauer Flughafen Domodedowo. Die AUA-Maschine landete um 15.10 Uhr Ortszeit. An Bord des Airbus 320 befanden sich 116 Passagiere. Der Lauda-Airbus mit 134 Fluggästen kam um 16.04 Uhr an – nur 28 Minuten vor dem Anschlag.

Laut flyNIKI-Pressestelle wurden alle Gepäckstücke abgeholt. Da sich der Anschlag aber erst in der Ankunftshalle ereignete, blieb das Außenministerium in Wien vorsichtig. Am späten Abend waren noch nicht alle Toten und Verletzten identifiziert.

Auf einer ersten Verletztenliste, die Botschafterin Margot Klestil-Löffler im Krisenzentrum auf dem Flughafen einsehen konnte, fanden sich keine Namen von Österreichern. Für Angehörige steht das Bürgerservice im Außenministerium um (☎ 0 50 11 50–4411 bzw. www.bmeia.gv.at) rund um die Uhr zur Verfügung.

Ein Flugzeug der Austrian Airlines startet am Montag um 12.45 Uhr von Wien nach Moskau. Es konnte rechtzeitig zurückgeholt werden. Der AUA-Flug um 18.20 von Moskau nach Wien wurde gestrichen. Um 0.30 Uhr sollte dann eine Maschine mit knapp 200 Passagieren von Wien nach Domodedowo aufbrechen.

Der Flughafen war von den russischen Sicherheitsbehörden bereits komplett durchsucht und wieder freigegeben worden. Nach Auskunft eines AUA-Sprechers können Passagiere, die einen Flug noch vor dem 28. Jänner nach oder von Moskau gekauft haben, kostenlos umbuchen (Customer Service: ☎ 05/1766 1000).

Domodedowo war unmittelbar nach dem Anschlag großräumig abgesperrt worden, zum Flughafen kam man nicht durch. Wer vom Terminal in die Stadt wollte, musste viel Geld in der Tasche haben. Taxifahrer verlangten bis zu 20.000 Rubel für eine Fahrt ins Zentrum. Das sind fast 500 Euro. Sehr schnell normalisierte sich die Lage aber wieder.

APA / SERGEI ILNITSKY

Menschenmassen auf Moskaus größtem Flughafen Domodedowo

„Der Widerstand ist ungebrochen"

▶ **Interview –** Die islamistischen Kämpfer im Nordkaukasus haben genügend Zulauf

Russland-Experte **Gerhard Mangott** von der Uni Innsbruck über den regelmäßigen Terror in Russland.

KURIER: *Welche Ziele verfolgen die Terroristen mit dem Blutbad auf dem Flughafen?*

Gerhard Mangott: Der Anschlag zeigt, dass der Widerstand im Nordkaukasus nicht gebrochen ist und es weder der Regierung in Moskau noch ihren Statthaltern in Grozny gelungen ist, die Schlagkraft der Rebellen zu brechen. Sie konnten nicht einmal ihren Aktionsradius einschränken.

Warum gerade jetzt?

Der Anschlag ist keine Reaktion auf Säuberungsaktionen. Bei den islamistischen Kämpfern aber hatte es in den vergangenen Monaten interne Konflikte gegeben. Der Anschlag sollte wohl deutlich machen, dass diese Schwächung nur vorübergehend war.

Warum schafft es Moskau nicht, dem Terror den Nährboden zu entziehen?

Die beachtlichen finanziellen Investitionen greifen nicht. Projekte werden nicht wie geplant umgesetzt. Viel schlimmer noch ist die Korruption. Erst vergangene Woche hat Premier Putin die Ministerien scharf kritisiert, weil sehr viel Geld, das für die Region bestimmt ist, veruntreut wird. Auf der gleichen Sitzung wurden 14 Milliarden Dollar Wirtschaftshilfe für den Nordkaukasus beschlossen. Man will die regionale Infrastruktur verbessern, Kleinlandwirte und den Tourismus fördern. Man erwartet, dass allein diese Summe in den nächsten Jahren 400.000 Jobs schafft. Die Regierung versucht also, wenn auch spät, den sozialen Nährboden des Terrorismus zu mildern. Nicht nur in Tschetschenien – dort ist das Problem heute nicht einmal mehr so groß. Sondern in den umliegenden Provinzen wie Dagestan und Inguschetien. Dorthin sind die Rebellen ausgewichen.

MANGOTT

Politologe Gerhard Mangott

Wie schaut die soziale Lage im Nordkaukasus aus?

Der nördliche Kaukasus ist eine strukturschwache Region; anders als im übrigen Russland ist das Bevölkerungswachstum aber hoch – die Bevölkerung damit sehr jung. Die jungen Männer aber haben kaum Perspektiven und betreiben den Krieg als Gewerbe. Das heißt nicht, dass sie deshalb überzeugte Rebellen sind. Die Kämpfer sind zum Teil Söldner, die nichts anderes finden, als bewaffnet gegen die Russen zu kämpfen.

Wie steht es um Einfluss Moskaus auf die regionalen Machthaber?

Es ist nicht gelungen – teils weil man es nicht will, teils weil man es nicht kann – die korrupten regionalen Eliten zu entfernen. Solange sie im Amt bleiben, werden die Aufbaumaßnahmen nur wenig helfen. Ein weiterer Punkt ist, dass die Sicherheitskräfte in der Region – Mitarbeiter des Innenministeriums und des Inlandsgeheimdienstes – bei ihrer Jagd nach Terroristen oft brutal vorgehen. Weil dabei auch viele Unschuldige sterben, haben die Rebellen immer wieder neue Rekruten. – Romana Klär

▶ **Nordkaukasus**

Eine Brutstätte der Gewalt

Was der Kreml als fragilen Frieden verkaufen möchte, ist in den Augen kaukasischer Separatisten längst ein neuer Krieg – oder nach den Worten von Achmed Sakajew, Premier der Tschetschenischen Exilregierung, gegenüber dem KURIER, ein Krieg, der nie geendet hat. Die Ironie an der Sache: Einzig in Tschetschenien, wo die kaukasische Gewalt-Orgie Anfang der 90er-Jahre ihren Ausgang nahm, herrscht heute relative Ruhe. Sieht man von vereinzelten Anschlägen, Angriffen, Morden oder Verschleppungen ab.

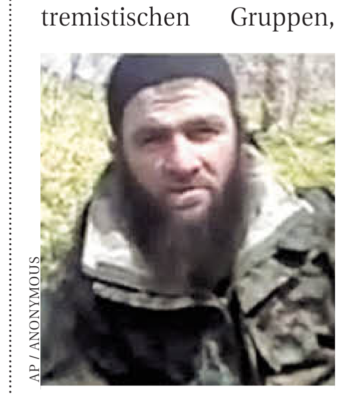
Kampferprobt Dagestan, Inguschetien, Kabardino-Balkarien, Nord-Ossetien heißen die neuen Unruheherde. Anschläge und Gefechte gehören zum Alltag. Die Akteure in diesem Krieg sind nicht wie in den Tschetschenien-Kriegen Nationalisten und religiös motivierte Separatisten. Es sind islamistische Fundamentalisten dschihadistischer Prägung, die sich den Taliban und El Kaida ebenbürtig fühlen und Kampferfahrung daheim wie in Afghanistan und dem Irak gesammelt haben.

Es ist ein Geflecht von extremistischen Gruppen, zerstrittenen Clans und vermutlich auch Geheimdiensten, die ihr Süppchen im Nordkaukasus kochen und versuchen, sich die Aktionen der jeweils anderen zunutze zu machen.

Heer von Attentätern Der Mann, der am liebsten aus dem extremistischen Untergrund an die Öffentlichkeit tritt, ist Doku Umarow. Vollmundig bekannte er sich zu den Anschlägen auf die Moskauer U-Bahn im Vorjahr und gab an, ein ganzes Heer an Selbstmordattentätern zu kommandieren. Wie sicher sich Umarow dabei fühlen kann, verdeutlicht der Umstand, dass er zwar nicht bei seiner Familie wohnt, aber doch verheiratet ist und erst vor Kurzem zum sechsten Mal Vater wurde. Seine Feinde wie Sakajew werfen ihm vor, mit dem russischen Geheimdienst FSB zu paktieren.

Umarow begann als tschetschenischer Separatist, später war er Präsident der Exil- beziehungsweise Untergrundregierung, ehe er seinen eigenen Staat ausrief und sich zum Emir seines Kaukasischen Emirates machte. Das Gebiet, für das Umarow und seine Leute kämpfen, umfasst weite Teile des Kaukasus.

– Stefan Schocher


AP / ANONYMOUS

Promi-Rebell Doku Umarow

APA / NEWSTEAM

Attentäterin vom März 2010